



Hans-Ulrich Weidemann (Hg.)

"Der Name der Jungfrau war Maria" (Lk 1,27)
Neue exegetische Perspektiven auf die Mutter Jesu
(Stuttgarter Bibelstudien, 238)

Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2018
421 S., 30,00 €
ISBN 978-3-460-03384-9

Mira Stare (2021)

Die vorliegende Aufsatzsammlung von 13 Beiträgen (11 auf Deutsch und 2 auf Englisch verfasst) ist im Tübinger Oberseminar von Michael Theobald in den letzten beiden Jahren vor seiner Emeritierung im Jahr 2016 entstanden. Dort wurden die Beiträge vorgestellt und diskutiert. Michael Theobald und seine Schülerinnen und Schüler sehen „eine wichtige Aufgabe der biblischen Exegese, die immer wieder unternommenen Entkontextualisierungen durch Rekontextualisierungen auszubalancieren“ (S. 8). So versuchen sie in ihren Beiträgen, Maria in die verschiedenen Kontexte, in denen sie im Neuen Testament vorkommt, zurückzubinden, bzw. sie von ihren literarischen Kontexten und von deren zeitgenössischen Horizonten her zu erschließen. Ihre Vorgangsweise beschreibt der Herausgeber folgend: „...ein Gesamtbild erst aus der minutiösen Befassung mit den Details, nicht zuletzt den vermeintlich nebensächlichen Details zu erstellen. Und umgekehrt immer offen dafür zu bleiben, dass von den an den Rändern liegenden Details neues Licht auf vermeintlich feststehende Rekonstruktionen und exegetische Thesen fällt“ (S. 19).

Der umfangreichste Beitrag in diesem Buch ist die Studie von *Michael Theobald* zu den Geburtsankündigungen Jesu in Mt 1,18-25 und Lk 1,26-38 (S. 20-106). Sie knüpfen an Jes 7 LXX an. Weiter analysiert er die Vorstellung jungfräulicher Geburt im hellenistischen Judentum und sucht er nach anthropologischen Implikationen. Der kerygmatische Gehalt dieser Texte besteht nach M. Theobald in der Veranschaulichung des christologischen Bekenntnisses zur Gottessohnschaft Jesu.

Weitere sechs Beiträge zu Maria nehmen primär den lukanischen Kontext in den Blick. *Hans-Ulrich Weidemann* analysiert Maria und die anderen Erzählfiguren im lukanischen Doppelwerk, die zeitweise oder dauerhaft asketisch leben. Im Hinblick auf die Askese findet er die Parallelen mit den Essenern und den Therapeuten wie auch mit einigen Einzelgestalten der jüdischen Geschichte, die in den Schriften von Josephus Flavius und Philo von Alexandria dargestellt sind. *Wilfried Eisele* verbindet die Begegnung zwischen Maria und Elisabeth (Lk 1,39-56) mit einigen alttestamentlichen Befreiungsgeschichten und ihren großen Frauengestalten, vor allem mit der herrschaftskritischen Judith-Jaël-Tradition. *Alexander Michalak* fokussiert sich auf den Erzengel in der lukanischen Kindheitsgeschichte und seinen Namen „Gabriel“, der in mehreren jüdischen Texten militärische Assoziationen auslöst. Er zeigt auf eine Besonderheit im Kontext der Geburt Jesu, dass ein ganzes himmlisches Heer (und nicht nur ein Engel) den Frieden auf Erden verkündet. Die Engelsbegegnung mit der Jungfrau Maria erklärt er auf dem jüdisch-biblischen Hintergrund. Drei weitere Studien sind einzelnen Aspekten des lukanischen Marienbildes gewidmet: Maria als „Tochter Zion“ (Beitrag von *Christina Betz* vor allem zu Lk 1,35), Maria und ihre Erwägungen der Engelworte und ihre theologische Deutung (Beitrag von *Andrea Ackermann* zu Lk 2,19) und „Mater Dolorosa“ (Beitrag von *Marcel Dagenbach* zur Leidensankündigung des alten Simeon an Maria in Lk 2,35).

Der Beitrag von *Aphrodis Nizeyimana* zur Kindheitsgeschichte Jesu im Matthäusevangelium konzentriert sich vor allem auf Josef, der gerecht und zugleich barmherzig ist und im Vordergrund der Erzählung steht. Infolge der Engelsbotschaft erkennt er, dass Gott selbst am Werk ist und sich an Maria das „erfüllt“, was in Jes 7,14 verheißen ist. *Philipp Kästle* fokussiert sich auf das Bild der Mutter Jesu im Johannesevangelium. Sein Zugang zum Johannesevangelium ist diachron anhand der hypothetisch rekonstruierten Wachstumsgeschichte des Johannesevangeliums. Er analysiert vor allem die Begegnung Jesu mit seiner Mutter am Beginn des Evangeliums bei der Hochzeit zu Kana (Joh 2,3-5) und in der Sterbestunde Jesu unter dem Kreuz (Joh 19,25-27) wie auch die Begegnung Jesu mit seinen Brüdern (Joh 7,2-9). Er kommt zum Ergebnis, dass Maria vor allem die Zeugin des irdischen Wirkens Jesu und die Garantin der sarkischen Existenz Jesu ist (S. 330). Erkennbar ist auch eine Frontstellung gegen Verwandte Jesu.

Adrian Wypadlo setzt sich mit Gal 4,1-7 und mit der Frage nach der Berechtigung der Bezeichnung „paulinische Mariologie“ auseinander. Christoph Schaefer widmet sich der gebärenden Frau in Offb 12 und geht den Fragen nach, ob Offb 12,5 überhaupt von Jesus spricht und in welchem Verhältnis Offb 12 zu Maria, der Mutter Jesu steht.

Die letzten zwei Beiträge dieser Aufsatzsammlung betrachten mariologische Kunstwerke. *Michale Estler* widmet sich der Verwandtschaft Jesu in Verbindung mit dem spätgotischen Sippenaltar (15. Jhd.) der Spitalkapelle von Weil der Stadt im Westen

der Region Stuttgart auf dem Hintergrund der Legende von der dreimaligen Heirat Anas. *Mauritius Honegger OSB* beschreibt in seinem Beitrag die Schwarze Madonna bzw. das Gnadenbild des Klosters Einsiedeln, die sogar Eingang in die Liturgie gefunden hat. Er untersucht die Antiphon des Einsiedler Festoffiziums (vgl. Hld 1,2-5) anhand von mittelalterlichen Codizes und findet ihren ursprünglichen Ort im Fest der Assumptio.

Dieser Aufsatzsammlung gelingt es neue und überraschende Perspektiven im Blick auf die Mutter Jesu, Maria, zu vermitteln – auch mit Hilfe von einigen Details der biblischen Erzählungen. Von den Lesenden wird erwartet, dass sie mit der Bibelwissenschaft, deren Fachsprache und deren unterschiedlichen Methoden (z.B. Intertextualität, synchrone und diachrone Analyse der biblischen Texte, die Textrezeption u.a.) bereits vertraut und kundig sind. Eine Aufsatzsammlung kann jedoch nicht alle Aspekte und Details der biblischen Gestalt von Maria analysieren und darstellen. So warten manche von ihnen noch auf ihre Behandlung. Zu diesen gehört nach meiner Meinung auch ein detaillierter Vergleich von Zacharias und Maria und der beiden Geburtsankündigungen durch den Engel Gabriel im Lukasevangelium. Eine gründliche Studie zu diesem Thema fehlt noch und würde gewiss auch neue Perspektiven bringen (z.B. das Versagen und der Unglaube eines Dienstpriesters im Vergleich zum Glauben der jungen Frau Maria; der Tempel und sein Priestertum am Rand der Erzählung, dagegen im Zentrum das heilsgeschichtlich relevante Treffen von zwei Frauen – Maria und Elisabeth – in den Gebirgen von Judäa). Auch die Exegese mit der Genderperspektive kommt leider in dieser Aufsatzsammlung wenig zur Sprache. Weiter wäre eine stärkere Beteiligung der Frauen unter den Schreibenden dieser Aufsatzsammlung, die sich der Frau Maria, der Mutter Jesu, widmet, wünschenswert (jetzt nur 2 Autorinnen, aber 11 Autoren). So bleibt dieses Buch trotz neuer und interessanter Aspekte zu Maria noch eine offene „Werkstatt“, wo weitere Perspektiven zur biblischen Maria behandelt werden sollen und wo die Bibelwissenschaftlerinnen stärker beteiligt werden.

Zitierweise: Mira Stare. Rezension zu: *Hans-Ulrich Weidemann. "Der Name der Jungfrau war Maria" (Lk 1,27). Stuttgart 2018*
in: bbs 5.2021
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Weidemann_Maria.pdf